

Citation style

Merta, Brigitte: review of: Janet L. Nelson, *King and Emperor. A New Life of Charlemagne*, London: Allen Lane, 2019, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung*, 129 (2021), 1, p. 184-186, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/653674eedcf74ea69c3da85c4c41bf31>

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

jovice“ statt „Budějovice“ (S. 265), „Szombathély“ statt „Szombathely“ (S. 280), „Janos Libenyi“ statt „János Libényi“ (S. 367) etc. Statt „Bethlen Gabor“ (S. 183; wenn schon, dann „Gábor“) sollte es besser „Gabriel Bethlen“ heißen – analog zu „Stefan Bocskai“ (statt Bocskai István) auf derselben Seite. Auf S. 355 müsste es statt „Fran Miklosich“ entweder „Franz (von) Miklosich“ (so auf S. 370) oder „Fran(c) Miklošič“ heißen. In dieser Hinsicht kann dem Lektorat des Böhlau-Verlags der Vorwurf des Versagens nicht erspart werden. Auch bei den unsystematischen und uneinheitlichen Nachweisen wörtlicher Zitate hätte das Lektorat vereinheitlichend eingreifen müssen.

Ernst Bruckmüllers „Österreichische Geschichte“ ist nicht von einer – mehr oder weniger gezwungen originellen – neuen Perspektive geprägt, sie ist kein Buch mit einer „großen“ These wie etwa Friedrich Heers „Der Kampf um die österreichische Identität“ (1981) oder Pieter M. Judsons schon erwähntes Werk „The Habsburg Empire. A New History“ (2016), und sie ist weit davon entfernt, eine neue „Meistererzählung“ der österreichischen Geschichte begründen zu wollen. Es handelt sich vielmehr um einen breiten und ausgewogenen und überdies sehr gut lesbaren, manchmal vielleicht ein wenig zu salopp und essayistisch formulierten Überblick – mit einem für den Geschmack des Rezensenten etwas zu starken Hang zum Enzyklopädischen. Andererseits hat die nicht nur stiefmütterliche Berücksichtigung der Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte – neben der das Rückgrat des Bandes bildenden Politik-, Verfassungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte – durchaus ihre Verdienste und Vorteile, insbesondere für Leserinnen und Leser mit relativ geringen Vorkenntnissen.

Wien

Thomas Winkelbauer

Janet L. NELSON, *King and Emperor. A New Life of Charlemagne*. Allen Lane, Penguin Random House UK, [London] 2019. XXXVI, 668 S. mit Illustrationen, Karten, Stammtafeln. ISBN 978-0-713-99243-4.

In der lange erwarteten Biographie Karls des Großen von Janet Nelson wird der im Buch Behandelte von der Autorin (außer bei Zitaten) nur „Charles“ oder in der Namensform einer der Sprachen seiner Zeitgenossen, wie etwa *Carolus*, genannt, um nicht durch später entstandene und geläufige Bezeichnungen (wie am Beginn dieses Satzes oder im Untertitel des Buches) der Entwicklung teleologisch vorzugreifen und Ereignisse und Handlungen anachronistisch zu interpretieren (S. 2, 7). Es geht der Autorin nicht um Nachleben und Mythen, sondern ihr Ziel ist „to trace a life in time“ (S. 493) und die komplexe Persönlichkeit Karls, unter Einbeziehung der Erfahrungen und Erinnerungen, die ihn mit geformt haben mögen, zu erfassen. Dabei stützt sie sich auf die verschiedensten, eingehend analysierten, zeitgenössischen und zeitnahen, und nur selten auf spätere Quellen, auch wenn zu berücksichtigen sei „that Charles colluded in the construction of his own story, thus making his biography in part an illusion“ (S. 3). So kommt sie etwa zu dem Schluss, dass Karl „masterminded a cover-up“ für die Zeit von 771 bis 774 betreffend den Codex Carolinus (S. 119). In seltener Verwendung einer späteren Quelle hält es Nelson aber auch für möglich, dass die Geschichte in der *Translatio S. Germani*, wie Karl seinen ersten Milchzahn verlor, auf einer Erzählung Karls selbst beruht und durch die Erzählweise Einblick in sein Talent als Erzähler, ein ausgeprägtes Erinnerungsvermögen und „an alert, responsive and engaging personality“ gewonnen werden kann (S. 76–78). Und zum Beispiel bei einer Analyse der *Epistola generalis* von 787 meint die Autorin, dass in dieser Quelle die Stimme von Karl „clear and urgent“ zu vernehmen sei (S. 248–251).

Das Leben Karls wird chronologisch behandelt, beginnend mit der Einbettung in die Lebenswelt, in die er hineingeboren wurde, das Fränkische Reich und darin die Rolle der Vorfahren und Eltern, einer für damalige Verhältnisse außergewöhnlich gut dokumentierten Familie. Es wird versucht darzustellen, welche Ereignisse, politischer wie familiärer Natur, er miterlebt haben und wie sie auf das Kind Karl eingewirkt haben könnten, bevor es zu Karl als

eigenständig handelnder Person geht. Beziehungen zu Familienmitgliedern wie Eltern und Geschwistern und in weiterer Folge dann zu Frauen und Kindern sind der Autorin wichtig so gut wie möglich zu beleuchten. – Es wäre allerdings praktisch und passend gewesen, wenn die Tochter des Langobardenkönigs als Kurzzeitgemahlin Karls im Stammbaum C nicht nur als „unknown wife (married in 770)“ ausgewiesen, sondern ihre Herkunft genannt werden würde. Und dass man keinen Weg fand, Karlmann und dessen Familie trotz ausführlicher Behandlung im Text in einem Stammbaum zu repräsentieren, erinnert daran, wie sie aus den Quellen verschwanden, nachdem Karl nach des Bruders Tod dessen Frau und Söhne in seine Hand bekommen hatte (S. 134f., mit der Kapitelüberschrift „The Princes in the Tower“).

Die Quellen, die von Nelson für ihre Versuche, die Aktivitäten, aber vor allem auch die Persönlichkeit Karls zu erfassen, herangezogen werden, gehen von Einhards *Vita Karoli* über Annalen und Chroniken zu Urkunden, Briefen, Gedichten, Kapitularien, aber auch zu im nichtfränkischen Bereich produzierten Quellen, wie etwa die Chronik des Theophanes und den *Liber Pontificalis*, die einen anderen Blickwinkel einbringen. Die Einbeziehung und Nebeneinanderstellung von Quellen verschiedener Art kann dabei zu durchaus interessanten Erkenntnissen zu Ursache und Wirkung führen (S. 401, 389–394, zu Kirchenasyl). Der Analyse der Kapitularien widmet sich die Autorin sehr eingehend („capitularies made Charles’s voice audible“, S. 474), die teilweise ausführlichen Quellenzitate sind hierbei wie auch sonst im Buch in englischer Übersetzung wiedergegeben, mit einigen lateinischen Begriffen. Generell erscheint die Handhabung der Quellenzitate allerdings etwas uneinheitlich (und mit dem Umstand geschuldet, dass der Verlag wohl auch gerne ein größeres Publikum ansprechen möchte?): Kriterien, warum wann nur die englische Übersetzung gedruckt wird, wann auch lateinische Begriffe einbezogen werden, und wann größere Teile des Zitats auch auf Latein wiedergegeben werden, werden nicht genannt, erschließen sich aber auch nicht von selbst. Auch hätte man sich bei der Wiedergabe eines leicht gekürzten Zitats in einem wissenschaftlichen Werk die Anzeichnung der Kürzungen erwartet, was jedoch nicht immer der Fall ist (z. B. S. 168).

Neben der intensiven Befassung mit den Quellen setzt sich die Autorin mit ihrer langjährigen Erfahrung und profunden Kenntnis der Materie natürlich auch immer wieder mit der reichhaltigen Literatur zu Karl dem Großen und gerade den jüngeren (biographischen) Versuchen zu diesem Thema kritisch auseinander (Johannes Fried, Rosamond McKitterick), wobei ihre Meinung und Argumentation in vielen Punkten durchaus einleuchtend ist.

Aus belegtechnischer Sicht sei allerdings angemerkt, dass noch eine Überprüfung des Zusammenspiels von Anmerkungen und Literaturverzeichnis wünschenswert gewesen wäre, so dass man nicht immer wieder Kurztitel aus den Anmerkungen im Literaturverzeichnis nur mühsam oder gar nicht findet: z. B. Davis 1992 (S. 520 Anm. 18); Story 1991 (Kapitel 4, öfters) wird wohl Story 1999 sein; Becher (S. 29) ist nicht 1995 wie im Text, sondern 1992 wie im Literaturverzeichnis; für Werner (S. 28) ist im Literaturverzeichnis nur der deutsche, nicht aber der französische Text genannt; bei collected papers wäre es schön, wenn nicht nur der jeweilige Sammelband genannt würde, sondern auch der ursprüngliche Artikel, was nicht immer geschieht (Nelson S. 510 Anm. 23 und 26, Reuter S. 557 Anm. 23). Auch manch andere Überprüfung wäre insgesamt noch nützlich gewesen, denn die Karten erklären sich nicht immer sehr gut (etwa Karte 6: was bedeuten z. B. die Ziffern bei manchen Orten?), aber bei der Differenz zwischen Stammbaum A (Graf Childebrands Mutter „unnamed partner“ von Pippin II.) und dem Text auf S. 41 (sie ist eine Konkubine von Karl Martell) steigt der Stammbaum besser aus (S. 55 ist Childebrand dann wieder dem Stammbaum entsprechend ein Halbbruder von Karl Martell).

Dieser umfangreiche Band, der die Kulmination einer jahrzehntelangen intensiven Beschäftigung mit Karl (dem Großen) und seiner Zeit darstellt, bringt eine reiche Fülle verschiedenster, großer und kleiner, gewichtiger und scheinbar weit hergeholter, Puzzlesteine, die als

Mosaik zusammengesetzt nähere Einblicke zur Person Karls erlauben sollen. Zu den hervorragenden Eigenschaften Karls zählt Nelson seine „sociability“ (besonders in der zweiten Hälfte seiner Herrschaft, S. 8), seine Energie und Temperament (S. 305), strategisches Denken (z. B. S. 116), „a capacity to switch ideas in new directions in response to new conjunctures“ (S. 285). Als lebenslang durchgehenden Charakterzug folgert die Autorin aus ihren Beobachtungen „Charles was a practical, down-to-earth man with a down-to-earth sense of humour“, was ihn sowohl zu einem erfolgreichen Anführer im Krieg gemacht habe wie auch fähig „to manage and adapt institutions, form and apply administrative practices, and create and sustain bonds of loyalty that worked well in peace“ (S. 491). Auch sein Zugang zu Zeichen und Wundern war pragmatisch, je nach Bedarf wurden sie ignoriert oder ernst genommen (S. 276f., 492).

Nelson verschweigt aber auch nicht andere Aspekte von Karls Persönlichkeit und Aktionen, die einen von den gerade genannten Eigenschaften sehr verschiedenen Eindruck hinterlassen: die in Aquitanien gelernte Kriegsführung (S. 86f.; S. 87 „wholesale destruction of a region and way of life for at least a generation“), die Taktik in den Sachsenkriegen (S. 322–331; S. 322 „From 795, a vocabulary of devastation began to spatter the annals ... Perpetrated by Charles and his armies in the 790s, acts of violence exceeded in scale and frequency anything that had gone before. They were depicted not as impetuous but as deliberately and coolly calculated to destroy the Saxons and their land.“). Die Rivalität mit seinem Bruder Karlmann und das Verhältnis zu dessen Nachkommen ist in der Überlieferung noch verschleiert, aber das Vorgehen gegen Herzog Tassilo von Bayern und den Langobardenkönig Desiderius und deren Familien prägt sich dem Leser als erbarmungslos ein – und dies kann nach Empfinden der Rezensentin mitunter mehr Eindruck hinterlassen als die zuvor geschilderten positiven Eigenschaften.

Die Fülle von Informationen, die für die Einblicke in den Hintergrund, das Leben und die Persönlichkeit Karls (des Großen) von der Autorin herangezogen und teilweise sehr ausführlich behandelt wurden, ist äußerst beeindruckend; der Nachteil ist, nach Meinung der Rezensentin, dass einem dieses Mosaik, gerade weil es so riesig ist, doch auch immer wieder zum Labyrinth wird, in dem man sich verirrt bzw. man den Protagonisten aus den Augen verliert. Aber diese subjektiven Eindrücke werden von Leser zu Leser variieren, wenn man interessiert in dieses reichhaltige Werk, die Krönung einer jahrzehntelang erworbenen Expertise der Autorin, eintaucht.

Wien

Brigitte Merta

Der Tassilo-Liutpirc-Kelch im Stift Kremsmünster. Geschichte – Archäologie – Kunst, hg. von Egon WAMERS. Mit Beiträgen von Matthias BECHER, Anja CRAMER, Rüdiger FUCHS, Reinhard GRATZ, Susanne GREIFF, Martina HARTMANN, Sonngard HARTMANN, Wilfried HARTMANN, Guido HEINZ, Elisabeth KREBS, Stephan PATSCHER, Alexandra PESCH, P. Altman PÖTSCH OSB, Renate PROCHNO-SCHINKEL, Katrin ROTH-RUBI, Michael RYAN, Anton SCHARER, Florian STRÖBELE, Egon WAMERS, Herwig WOLFRAM. (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 32.) Schnell & Steiner, Regensburg 2019. 496 S., 2 beigelegte Faltrafeln. ISBN 978-3-7954-3187-7.

Der in jeder Hinsicht gewichtige Band (2,485 kg) präsentiert Ergebnisse eines fünfjährigen Forschungsprojektes, die auf einer Frankfurter Tagung im Februar 2018 vorgestellt wurden. Die umfassende technische Dokumentation ist eingebettet in historische und kunsthistorische, aber auch theologische und symbolkundliche Interpretationen. Der Band enthält 23 Aufsätze sowie eine Synopse und ist gegliedert in drei Hauptabschnitte (Archäometrie und Goldschmiedetechnik, S. 13–127; Zur Geschichte Tassilos, seiner Familie und des Tassilo-Liutpirc-Kelches, S. 131–208; Archäologie, Kunstgeschichte, Ikonografie, S. 287–490) und